

Kriegssegens

Neulich, nachts, klopfte der Hausnachbar an die Wand meines Arbeitszimmers; ich hörte sein Klopfen, wie er mein Lachen gehört hatte, denn die Mauern dieser neuen Häuser sind dünn und meine Beschäftigung hatte jenen aus dem Schlafe geweckt. Ich lache ja Nacht für Nacht seit sechsundzwanzig Jahren, wenn der Rohstoff der Zeit sich anschickt, in meine Form einzugehen. Aber so habe ich noch nie gelacht wie neulich, da ich, in einem untätigen Augenblick — also was tan mir jetzt — vor meiner Bibliothek gestanden, mein Blick auf ein blutrotes Bändchen gefallen war und ich nun am Schreibtisch saß, Hermann Bahrs Büchlein »Kriegssegens«, 1915 Delphin-Verlag München, lesend. Die Seiten 9 bis 12 fehlten. Aber die kennen die Leser der Fackel bereits, sie enthalten jenen unvergeßlichen »Gruß an Hofmannsthal«, der mit den Worten beginnt: »Ich weiß nur, daß Sie in Waffen sind, lieber Hugo, doch niemand kann mir sagen, wo ~~ein~~ Gruß, dem der Absender die Hoffnung mit auf den Weg gab: »Vielleicht weht's der liebe Wind an Ihr Wachtfeuer«, ferner die Zuversicht: »Nun müßt ihr aber doch bald in Warschau sein!« und die Vorstellung, daß »der Poldi durchs Zimmer stapft«, während draußen die Trommeln schlagen — kurz jenen Brief, den ich dem Adressaten in Nr. 423—425, Mai 1916, zugestellt habe. Noch heute wissen sich die Lachtauben und/Spottdrosseln keinen andern Text als Grundlage ihrer ~~hoff-~~ lichen Tätigkeit. Aber ich erinnere mich nicht, seither dem Büchlein etwas anderes als dieses bis heute unvergessene Kapitel entnommen zu haben, der sonstige Text ist heil, enthält nicht einmal Randstriche und obschon es möglich ist, daß ich in den Zeiten jenes grausigen Kriegshumors manches Zitat aus den »Tagebüchern«, die wohl den Vorabdruck bildeten, gepflückt habe, so glaube ich doch, daß die ganze Grotteske dieser weiteren zehn Kapitel bis heute ungeschlossen geblieben ist. Oft habe ich mir gedacht, daß keine größere Tortur für das gesamte Dichter- und Literatenpack der Zentralstaaten ausgesonnen werden könnte, als wenn man heute Satz für Satz abdruckte, was es damals, so zwischen 1914 und 1916 — denn dann setzte doch das Kuschen ein —/zusammengeschmiert hat, teils aus benebelter Dummheit, teils aus der Spekulation, durch die Anpreisung fremden Heldentodes sich den eigenen zu ersparen. Aber um das berühmte Hohngelächter der Hölle zu entfesseln, genügt doch die eine Leistung dieses Hermann Bahr, den das Alter gewiß vor der Notwendigkeit jener Berechnung geschützt hat. Ich kann ~~den Sammler~~ nur dringend raten, sich das Büchlein anzuschaffen, das im Schwall der Kriegsliteratur untergegangen ist, aber Dank meinem Hinweis einmal einen hohen Wert haben wird. Dergleichen haben sie noch nie gelesen und sie werden ihren Augen nicht trauen, daß einem schon damals schneeweißen Haupt, wie es das Titelbild zeigt, diese Gedanken entsprungen sein sollten. Aber der christliche Märtyrer, an dem nur die klugen Änglein die Welt darüber

/da

/h

Lh

/h

/h

Hann
+ M/Mann
/h

/h

/h

+ für ...

/h
/h

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgültiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Grobmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicht bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, stautiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vortragsaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrscheinlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theateranschluß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Ausführung oder Abgabe des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutsch-bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grotesches Gekitz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

beruhigen, daß er sich mit ihr einen Heidenspaß macht, hat wirklich diesen »Kriegssegens« geschrieben, dessen Titel er im Vorwort — geschrieben im »Advent 1914« — vor der Mißdeutung ~~bewahren möchte~~, daß er damit beileibe nicht den Krieg einen Segen nennen, sondern nur sagen möchte, »daß wir uns daraus einen Segen holen wollen«. Auch dies wäre zwar ein vergeblicher Vorsatz gewesen, aber was nützt es, im Advent eine Deutung des Wortes »Kriegssegens« versuchen — »ich hätte nie gedacht, dies erst noch aussprechen zu müssen« —, wenn man im Oktober deutlich ausgesprochen hat:

20
→ Kriegen will ich nicht

Einen Kriegssegens will ich sprechen, den Segen aussprechen, der auf allen Lippen liegt, denn wir alle, so weit es Deutsche gibt in der weiten Welt, alle segnen, segnen, segnen diesen Krieg!

Er habe nicht vor, lyrisch zu werden. Er habe in diesen ganzen drei Monaten noch kein einziges Kriegsgedicht verfaßt.

Wer kann das von sich sagen? Wer macht mir das nach?

Ich zum Beispiel; wiewohl das Kriegsgedicht, das ich nicht gemacht habe, von mir war. Aber was ich Herrn Hermann Bahr bestimmt nicht nachmachen konnte, was ich einfach nur ihm nachdrucken kann, ist, wie jede Zeile des »Kriegssegens«, insbesondere des Kapitels »Das deutsche Wesen ist uns erschienen!« Es beginnt mit den Worten:

1a *Γδ*

Und wenn ich hundert Jahre würde, diese Tage werd ich nie vergessen! Es ist das Größte, was wir erlebt haben. Wir wußten nicht, daß so Großes erlebt werden kann.

~~Heute erst~~ dürfte der Mann ~~wissen~~, wie recht er gehabt hat. Das Unausdenkbare jener Tage, da ein Geisteskranker nur noch Deutsche und keine Parteien mehr zu kennen wähnte und das Schwert zog, damit die Welt von Dynamit gesprengt werde, hat Hermann Bahr solche Töne entlockt:

→ Duplikat → aufpassen

Wir haben uns wieder, nun sind wir nichts als Deutsch; es genügt uns auch ganz, wir sehen jetzt, daß man damit völlig auskommt, fürs Leben und fürs Sterben. . . .

[*Rein form*
] *ist* *Γδ*

Vor Waffen starrt das Land, und jedes deutsche Herz vor Zuversicht. Ein einziges Schwert des Glaubens ist das ganze Volk. Uns ist das deutsche Wesen erschienen!

122

— — In allen deutschen Herzen schlägt jetzt derselbe heilige Zorn. Ein heiliger Zorn, ein heiliger Zorn, ein heilender Zorn. Alle deutschen Wunden schließen sich. Wir sind genesen. Gelobt sei dieser Krieg, der uns am ersten Tag von allen deutschen Erbübeln erlöst hat! Und wenn dann erst wieder Friede sein wird, dann wollen wir es uns aber auch verdienen, diesen heiligen deutschen Krieg erlebt zu haben.

— — 22!

An der Ecke stehen Gruppen vor den letzten Nachrichten. Dann zählt einer laut auf, wieviel Feinde wir haben; jetzt sind's schon ihrer sechs. Dann wird's eine Zeit still. Aber dann sagt einer: viel Feind, viel Ehr, und siegen werden wir, denn unsere Sache ist gerecht! — — Es ist der Segen dieser großen Zeit, daß wir wieder auf den Geist vertrauen lernen. Wir heutigen Deutschen sind niemals einer so rein geistigen Existenz teilhaft gewesen als jetzt, da uns das deutsche Wesen erschienen ist.

— 22!
— 22!
— 22!

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Kofler zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hatte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicht bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschwach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufzählung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreich‘ hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint’s nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theateranschluß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Auführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wischowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

3

Und was ich dem Frommen, dem damals der heilige Geist in Gestalt des deutschen Wesens erschienen ist, gleich alls nicht nachmachen kann, ist die Feststellung, in der er aufzählte, was alles nicht stimmte:

— — Denn auch das stimmt ja nicht, daß, wie wir es auf allen Schulen lernten, in allen Büchern lesen, jeder Krieg ein grauenhaftes Unheil sei. Auch dieser Krieg ist grauenhaft, ja, aber uns zum Heil. So empfinden wir ihn! Und so empfanden wir ihn gleich vom ersten Tag an!

1 d

— — und wir sahen es mit Augen, wir sahen mit unseren seitdem geweihten Augen die deutsche Mobilmachung.

— sp.

- in
Han

Dies erinnerte den, der nur ein Alzerl Gefühl für der Zeiten Zusammenhänge hat, auf den ersten Blick an Meister Eckhart und Tüpler, an die deutsche Mystik, von wo es über die Gotik und das deutsche Barock zu Friedrich dem Großen, Kant u. s. w. nur ein Katzensprung war.

→ J

— — Und was ist denn die deutsche Musik von Bach über Beethoven bis Wagner, ja Richard Strauß als: Enthusiasmus mit Disziplin? Deutsche Musik ist unsere Mobilmachung gewesen: es ging in ihr genau wie in einer Partitur Richard Wagners zu: völlige Verzückerung bei völliger Präzision!

Nämlich die deutsche, also die richtiggehende Mobilmachung. Die österreichische war wieder mehr der Nechledil-Marsch. Bach und Beethoven, das gehört, wenn von Mobilmachung, also von Musik die Rede ist, einfach mit dazu, und daß Kants kategorischer Imperativ sich im »Innen feste druff!« ausgewirkt hat, ist doch so klar wie Schuhwicks. Während aber unsereins aufschrie, wenn wir zusehen mußten, wie Gottes Menschenmaterial in Viehwagen verpackt und zur Schlachtbank befördert wurde, wissend, daß dereinst ~~seine~~ Hyänen im Salonwagen zu deren Besichtigung reisen würden, beseelten bei solchem Anblick den vorbildlichen Christen solche Empfindungen:

Hammer
Hühner

→ in

Und so, wenn wir das Wunder dieser Mobilmachung sahen —

denn der Fromme erlebt noch Wunder

das ganze waffenfähige Deutschland in Eisenbahnzügen verpackt, durch das Land rollend, Tag für Tag und Nacht um Nacht, niemals um eine Minute zu spät und nirgends eine Frage, auf die nicht schon eine Antwort bereit gestanden hätte, und nirgends eine Sorge, an die nicht schon gedacht gewesen wäre, »es ist keine Rückfrage gestellt worden«, hat der Generalquartiermeister in seinem spartanischen, in seinem preußischen Deutsch bekannt gegeben — und so, wenn wir das Wunder der deutschen Mobilmachung sahen, erstaunten wir gar nicht, weil es gar kein Wunder war, sondern nichts als ein natürliches Ergebnis, erarbeitet seit tausend Jahren, der Reinertrag der ganzen deutschen Geschichte.

1 ja

1 R

H S

Der Gläubige entpuppt sich also als Nationalist. Aber daß der Reinertrag der ganzen deutschen Geschichte — und zwar in Strömen ~~flutet~~ — den Hyänen zufließen werde, das hat er doch nicht gewußt. Er war voller Zuversicht; »lieb Vaterland«, versichert er, »konnte wirklich ruhig sein«.

→ 1/2

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Kofler zu packen sind, ob ich am so und so weit in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da/er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicher bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand — dem Direktor Weinert, gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theateranschub im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Ausführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut! im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beilebtes großes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

5

Wird der Deutsche wieder sobald das Vaterland gesichert ist, aufhören, ein Deutscher zu sein, um sich dafür gleich wieder in irgendeinen Krater oder Iste~~t~~ oder Afer zu verwandeln? Auch jetzt wieder? Er wird sicher große Lust dazu haben. Es wird ihm aber vielleicht dieses Mal etwas schwerer werden. Er kehrt aus diesem Kriege kaum mehr in das Vaterland zurück. Es wird sich ausgedehnt haben, das Deutsche Vaterland wird größer geworden sein. Der alte Arndt wird umgedichtet werden müssen. Nicht mehr bloß: soweit die deutsche Zunge klingt! Nein, noch weiter. Weiter wird das Deutsche Vaterland geworden sein, als die deutsche Zunge klingt! Da wird er zu tun haben Es wird wahrscheinlich nach diesem Kriege auf Jahre hinaus keinen unbeschäftigten deutschen Landsmann mehr geben. Sie werden alle vollauf beschäftigt sein: mit der neuen Einrichtung.

Ein Seher. Er hat, von den Arbeitslosen abgesehen, offenbar die Reparation gemeint und die Beschäftigung der deutschen Arbeiter, die die Verwüstungen im Feindesland wiedergutzumachen haben.

Wir müssen ja dann, was das Schwert ergriffen hat, uns erst Da ist offenbar ~~eher~~ wieder die Annexion Belgiens gemeint. Er zitiert Bismarck, der von den Hechten im europäischen Karpfenteich gesprochen hat, welche die Deutschen hindern, Karpfen zu werden. Ein Kinderspiel, mit diesem Hindernis fertig zu werden. Herr Bahr macht das so:

Da wir unsere inner~~e~~ Natur nun einmal nicht ändern können, wird es ihr gut tun, wenn wir eine Anzahl, eine beträchtliche Anzahl von diesen europäischen Hechten jetzt ganz zu uns hereinbekommen werden. Das werde den deutschen Landsmann beschäftigen!

Und dann müssen wir ja doch auch Europa wieder aufbauen. Es stand auf faulem Grunde; ~~jetzt~~ ist es hin.

Er schreit also doch an die Reparationspflicht gedacht zu haben. Freilich anders:

Wir werden es wieder aufrichten, auf deutschem Grund. Da haben wir Arbeit genug.

1/2 1/2 1/2

1/2

1/2

1/2 1/2 1/2

+

1/2

1/2

1/2

1/2

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der 'Bohemia' noch aussteht. Ob Kofler zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der 'Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die 'Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubharteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die 'Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Ausführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe, Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

6

Der Herman Bahr hat also am Beginn des Krieges zu jenen gehört, die davon überzeugt waren, daß an jenem deutschen Wesen, welches Verträge als Fetzen Papier behandelte, aber die Realität der giftigen Gase anerkannte, die Welt genesen werde. Er freut sich der deutschen Einigkeit und man weiß nur nicht, ob es eine Anspielung auf das Heine-Zitat sein soll, wenn er sagt:

Sobald es aber zu handeln galt, verstanden wir uns gleich.

Nein, ein Dreck war ihm, was die Welt davon dachte. Darauf kam es ja nicht an, da die Welt/im Begriffe war, deutsch zu werden, und es auch ihr/wie den Deutschen selbst genügen mußte, damit völlig auszukommen. Diese Selbstgerechtigkeit, dieses Selbstbestimmungsrecht, das im eigenen Wirkungskreis auch den anderen die Grenzen bestimmte und das man damals »Menjalität« nannte, hieß »unser Gewissen«. Herr Bahr sagt darüber:

Ich meine nun keineswegs, daß wir zu fragen haben, was andere Völker von uns denken. Uns genügt, was uns unser Gewissen sagt. Spricht das der andere, anders, so wird es eben deutsch lernen müssen.

Nach diesem Bekenntnis würde man gewiß nicht verstehen, daß Salzburg damals außer Herrn Bahr noch Platz für einen Lammasch gehabt hat, ja [dieser sich den Umgang jenes gefallen lassen konnte. Aber wenn Herr Bahr wähnte, die Welt werde Deutsch lernen müssen, so habe er es sich gewiß auch selbst vorbehalten, da er vorläufig noch den Satz schrieb, man werde ihm nicht zumuten dürfen, von einer Suggestion angesteckt zu sein, also »zumuten« mit »zutrauen« verwechselte und seine Zuversicht in die Worte kleidete:

es stand doch dafür

- spm

/stg
~~spm~~/mm
/t/mm
/D

/stg

/o CA

/o

#

/s. CA

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koifer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des ob erwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns: Aber-er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutsch-bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schiefen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die insonderheit ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlte seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicht bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterstützung hat Ehrgeiz größeren Anteil — als an der Aufführung: gegen die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meints nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgärten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Ausführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberrwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberrwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wlechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutsch-bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein belübeltes grotesches Gesechtz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schleiß daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

7

was in ganz Deutschland kein Mensch versteht und wenn es Freund Sedlatschek sagt, von Konrad Wagenknecht erst allmählig als die Behauptung kapiert wird, es habe sich gelohnt — was aber selbst er bestreitet. Aber welche Entschuldigung, welchen Strafmilderungsgrund sollte es für den Kriegsseggen des Herrn Bahr denn geben wenn nicht den der Suggestion? Für den taumeligen Schwachsinn von Feststellungen wie dieser:

Hammer

Was wir mit banger Ungeduld erst von einer fernen Zukunft hofften, ist am 1. August erschienen. Seitdem geht Weimar und Bayruth leibhaft lebendig unter uns herum. Sie werden das nicht glauben.

in?

Wirklich nicht? Wir glauben alles, war damals möglich war, selbst dieses:

Was uns in erhabenen Stunden ein gotischer Dom ahnen ließ, Beethoven ankündigte, der Faust entwarf, das geht jetzt in Erfüllung, uralte Verheißung tritt ein, deutsche Weissagung wird wahr. Wir erleben unseren tiefsten Traum. Versäumen Sie die größte Stunde nicht, kommen Sie!

11/14

Schreibt er an einen »entfremdten Freund«, der nicht nur so klug war, nicht zu kommen, sondern auch in Folge seines Lebens im Ausland die Dinge anders zu sehen als Herr Bahr und die deutsche Weissagung für eine Weltweismachung zu halten. Er versuchte es/ ihn mit einer Schilderung der heroischen Dinge zu locken, die mit den Worten anhub:

10/1
→ 27. April

Das Salzburger Regiment ist eingerückt, unsere braven Rainer. Einer davon schrieb aus dem Felde neulich heim, mit der Aufschrift: An den Kaiser Karl in Untersberg.

L. 2. Februar

Auf dieser Feldpostkarte, wohl der einzigen, die der Kaiser Karl im Untersberg jemals erhalten hat, standen die Worte:

„Komm, Kaiser Karl, es ist Zeit!“

Nämlich, daß sich alle hellen Menschen für ihn gegen die dunklen scharen, damit das dritte Reich anbreche. So erklärt Herr Bahr, der die Ammenmärchen glaubt, die sonst nur den jüngeren Salzburger erzähft werden und lobt den braven Rainer, indem er seiner Feldpostkarte das Postskriptum hinzufügt:

1/20

Hammer

1/1

1/5
1/1

Und sprach damit aus, was wir alle fühlen. Wir fühlen alle, daß der Deutsche jetzt für die ganze Menschheit kämpft, für alle lichten Menschen!

Handwritten notes in left margin:
Herr Bahr ist ja ein
großes Kind
für seine Mission,
12/107, 1/1
es ist ja ein
Vergleichen

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Kofler zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgültiger Abmachung mit einem scheinbar mindigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicher bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

8

Denn:

Am 1. August ist es zum erstmal erschienen, das wahre Deutschland.

Er meint also den Tag, an dem die infernalische Lüge von den Bomben auf Nürnberg zum Zwecke der Aufmachung des gigantischen Blutbetrugs in die Welt gesetzt wurde.

Und kein Tag vergeht mir seitdem, ohne daß ich Gott danke, es noch erlebt zu haben. So hat all mein Trachten, all mein Hoffen, all mein Irren noch einen Sinn bekommen . . .

Aber wenn das Trachten, Hoffen und Irren des Herrn Bahr erst durch den Weltkrieg einen Sinn bekommen hat, dann kenn' ich mich darin erst recht nicht aus. Freilich glaubt er an den heiligen Verteidigungskrieg, mit dem man zwar heute keinen Hund vom Ofen, aber damals Millionen vom Herd gelockt hat und mit dem er auch den entfremdeten Freund verführen wollte:

Wir wurden angegriffen, wir mußten uns unserer Haut wehren.

Das Europa des Geistes sind zerstört.

Nicht wir haben es zerstört, sondern der Haß. Wir hätten den Krieg ohne Haß geführt. — Nicht einmal die Engländer, die uns zwingen wollten, sie von Herzen zu verachten, hassen wir.

Gott strafe England, wenn wir das tun, und erhalte Lissauer. Und warum hassen uns die andern?

Dies erregt ihren Haß: der Russe, der Franzose, der Engländer

— also der Ruß, der Franzos, der Britt', für die wir ja einen Schuß, einen Stoß, einen Tritt in unserm Liedermund parat hatten —

haßt uns, weil wir mit jedem von den freien etwas Entscheidendes gemein haben, sonst aber noch mehr sind.

H. Mühl

27

7 A

~~Handwritten scribble~~

und mal,
L. das die Bienen N. Lissauer
für. Lissauer, wird uns
aufhört.

the 44

4 hi 6 7

Jan

1 n

1 2

1 3

1 netp

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung, mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicht bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint’s nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgärten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterschub im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiedrowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutsch-bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschätz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schieber daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

F 9.

10

Für die Reparation, die infolgedessen notwendig sein wird, hat Herr Bahr schon seine bestimmten Pläne:

Es ist uns darum auch um Europa gar nicht bang. Wir werden es schon wieder aufbauen. Und umfassender, fester und tiefer: mit deutscher Weise, auf deutschem Boden, aus deutscher Tiefe. Dann wird es das nächstmal besser halten.

16
17 + 18

— was ist
— wie ist

Er war damals noch nicht schwarzgelb bis auf die Knochen, wiewohl er sich bis auf diese bereits blamiert hat; er war schwarzweißrot:

+ 17 18 19 20

Und ihr werdet jammern, Europa sei preußisch geworden! Nun, Preußen ist ja daran nicht schuld. Es hat sich's wahrhaftig gar nicht verlangt. . . . Preußen wird das neue Europa machen.

M. w. Der Militarismus?

Ich wäre ja, noch vor drei Monaten, auch aufgefahren. Und wer nicht? Aber seitdem haben wir den Militarismus persönlich kennen gelernt. Jetzt bitten wir ihm alles ab. Kommen Sie her und sehen Sie sich ihn an! Es lohnt sich.

+ 10

Herr Bahr meint: es steht dafür. Aber der entfremdete Freund war anderer Meinung und fühlte noch so weit als Deutscher, daß er sich dachte: Nee, nich zu machen! Die entzückte Schilderung des Herrn Bahr konnte ihn nicht locken:

Tmbr
1!

Wir leben jetzt unter einer Art Militärdiktatur. In jeder Stadt entscheidet ein General. Und fragen Sie die Arbeiter, fragen Sie die Sozialdemokraten — —

Aber da mochte er wahrlich recht haben, die deutschen Sozialdemokraten, die deutschen Scheidemänner am Herkulesweg überlegten sich nicht mehr als der Narr, der es fangeschnaft, dann nicht gewollt hat und zum Schluß davongelaufen ist. Ja selbst ein deutscher Anarchist schwärmte dem Herrn Bahr davon, daß wir zur Zeit »Gott sei Dank eine Militärdiktatur« haben. Da aber den Herrn Bahr sein Alter vor manchem, wenn schon nicht vor allem geschützt hat, so habe er daheim auch Gelegenheit, Betrachtungen über das Heldentum anzustellen.

für

11

Leoniers tritt massenhaft auf, ein Tag enthält mehr Heldentum als alle punischen Kriege.

Aber die Erklärung, die er dafür gibt, begeistert ihn:

— es ist ein Heldentum auf Kommando, nicht im Anfall, sondern als Zustand . . . nicht Heldentum als Affekt, sondern Heldentum als Charakter.

H das
Jay H. K. P. T. ang

Und eben dieser wird durch das Kommando erzeugt.

Jetzt ist der Kampf kein prächtiges Schauspiel mehr; er wird es vielleicht einst für den Leser des Generalstabswerkes sein, nach Jahren, im tiefen Frieden, aber wo sind dann unsere Helden dahin?

12 13

Da hatte er natürlich recht. Das Heldentum als Charakter, das Heldentum auf Kommando, schien ihm von einer »abstrakten Schönheit« zu sein, »die Schönheit mathematischer Gleichungen«, »eine Schönheit des reinen Geistes«, was gewiß dann seine Richtigkeit hatte, wenn das Menschenmateriel »eingesetzt würde und zumal auf Kommando des Erzherzogs Friedrich.

Tmbr T. ang

H w
12
13 + 14

10

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Kofler zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Anknüpfung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlte seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Grobmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicht bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterratsausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Ausführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wlechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schließen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

12

Abraham, bis mir es Dab. ...

Das hat also Herr Bahr wörtlich geschrieben und zu dem Betrug, dessen sich die Vaterländer außer dem Mord an ihren Angehörigen vor dem Weltgericht schuldig gemacht haben, treuherzig wie folgt Vorschub geleistet:

Also nehmt euer bares Geld, das ihr noch habt, und tragt es auf diese Bank, als Geschenk oder als Einlage! Und dann macht tapfer Schulden! Und seif nicht hysterisch, das ist vorbei.

Man wird sagen, diese in Salzburg geschriebenen Lehren und Meinungen, die von rechtswegen in Hallstatt hätten geschrieben sein müssen, seien im Jahre 1914 entstanden und dieser Termin entschuldige das Höchstmaß von älplerischer Denkungsart. Aber es ist doch heilsam, einer vergeblichen Menschheit vor das Bewußtsein zu bringen, ~~wie~~ ihre Dichter und Denker damals gesagt und gesungen haben, mit welchem Schnack sie sich und ihr die große Zeit vertrieben und auf welche Methode sie alle jene, die nicht das Glück hatten, ihre Geistesverwirrung in Literatur umzusetzen, ins Verderben gejagt haben. Mein Vorschlag, nach Friedensschluß die Kriegsliteraten einzufangen und vor den Invaliden auszupeitschen, ist unerfüllt geblieben wie ihre Hoffnungen. Immerhin sollte man jetzt, da sie bereits wissen, daß wir noch ~~immer~~ nicht gesiegt haben, wenigstens die Einrichtung haben, daß sie gezwungen sind, an jedem Jahrestag des Kriegsbeginns vorlesen zu lassen, was sie damals geschrieben haben. Ich glaube, daß sie im Gegensatz zu einer Menschheit, die sie weiter als Kulturfaktoren anerkennt, so viel Schamgefühl aufbringen würden, im Chor den Refrain anzustimmen: Da glaubt man, man sinkt in die Erd'. Weil doch durch ihr ~~Vermittlung~~ so viele, die eher die Sonne zu schauen verdient hätten, in die Erde gesunken sind!

*— m!
12*

+ die auf ...

[by von mir

ja H Jung ...

+ S

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgezungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagwerk zu verkären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht:
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Pressel
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci júbilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Predelfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Frische beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlicht lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft.«

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupferr«. Und er wird als Oberstreichlicher dieses schmerzliche Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Göttilzer Zuchthäuser las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmann usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennenblick ausersuchen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Kriegsseggen

Neulich, nachts, klopfte der Hausnachbar an die Wand meines Arbeitszimmers, ich hörte sein Klopfen, wie er mein Lachen gehört hatte, denn die Mauern dieser neuen Häuser sind dünn und meine Beschäftigung hatte jenen aus dem Schlafe geweckt. Ich lache ja Nacht für Nacht seit sechsundzwanzig Jahren, wenn der Rohstoff der Zeit sich anschickt, in meine Form einzugehen. Aber so habe ich noch nie gelacht wie neulich, da ich, in einem untätigen Augenblick — also was tan mir jetzt — vor meiner Bibliothek gestanden, mein Blick auf ein blutrotes Bändchen gefallen war und ich nun am Schreibtisch saß, Hermann Bahrs Büchlein »Kriegsseggen«, 1915 Delphin-Verlag München, lesend. Die Seiten 9 bis 12 fehlen. Aber die kennen die Leser der Fackel bereits, sie enthalten jenen unvergeßlichen »Gruß an Hofmannsthal«, der mit den Worten beginnt: »Ich weiß nur, daß Sie in Waffen sind, lieber Hugo, doch niemand kann mir sagen, wo«, den Gruß, dem der Absender die Hoffnung mit auf den Weg gab: »Vielleicht weht's der liebe Wind an Ihr Wachtfeuer«, ferner die Zuversicht: »Nun müßt ihr aber doch bald in Warschau sein!« und die Vorstellung, daß »der Poldi durchs Zimmer stapft«, während draußen die Trommeln schlagen — kurz jenen Brief, den ich dem Adressaten in Nr. 423—425, Mai 1916, zugestellt habe. Noch heute wissen sich die Lachtauben und die Spottdrosseln keinen andern Text als Grundlage ihrer beruflichen Wirksamkeit. Aber ich erinnere mich nicht, seither dem Büchlein etwas anderes als dieses bis heute unvergessene Kapitel entnommen zu haben, der sonstige Text ist heil, enthält nicht einmal Randstriche und obschon es möglich ist, daß ich in den Zeiten jenes grausigen Kriegshumors manches Zitat aus den »Tagebüchern«, die wohl den Vorabdruck bildeten, gepflückt habe, so glaube ich doch, daß die ganze Grotteske dieser weiteren zehn Kapitel bis ~~heute~~ ^{heute} unerschlossen geblieben ist. Oft habe ich mir gedacht, daß keine größere Tortur für das gesamte Dichter- und Literatenpack der Zentralstaaten ausgesonnen werden könnte, als wenn man heute Satz für Satz abdruckte, was es damals, so zwischen 1914 und 1916 — denn dann setzte doch das Kuschen ein —, zusammen-geschmiert hat, teils aus benebelter Dummheit, teils aus der Spekulation, durch die Anpreisung fremden Heldentodes sich den eigenen zu ersparen. Aber um das berühmte Hohngelächter der Hölle zu entfesseln, genügt doch die eine Leistung dieses Hermann Bahr, den das Alter gewiß vor der Notwendigkeit jener Berechnung geschützt hat. Ich kann Feinschmeckern nur dringend raten, sich das Büchlein anzuschaffen, das im Schwall der Kriegsliteratur untergegangen ist, aber dank meinem Hinweis einmal einen hohen Sammlerwert haben wird. Dergleichen haben sie noch nie gelesen und sie werden ihren Augen nicht trauen, daß einem schon damals schneeweißen Haupt, wie es das Titelbild zeigt, diese Gedanken entsprungen sein sollten. Aber der christliche Märtyrer, an dem nur die klugen Äuglein die Welt darüber

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlte seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicht bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiedehowki, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schieber daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Kofler zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Ausführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des ob erwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des ob erwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutsch-bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

3

Und was ich dem Frommen, dem damals der heilige Geist in Gestalt des deutschen Wesens erschienen ist, gleichfalls nicht nachmachen kann, ist die Feststellung, in der er aufzählte, was alles nicht stimmte:

— — Denn auch das stimmt ja nicht, daß, wie wir es auf allen Schulen lernten, in allen Büchern lasen, jeder Krieg ein grauenhaftes Unheil sei. Auch dieser Krieg ist grauenhaft, ja, aber uns zum Heil. So empfinden wir ihn! Und so empfanden wir ihn gleich vom ersten Tag an!

— — und wir sahen es mit Augen, wir sahen mit unseren seitdem geweihten Augen die deutsche Mobilmachung.

Sie erinnerte den, der nur ein Alzerl Gefühl für der Zeiten Zusammenhänge hat, auf den ersten Blick an Meister Eckhart und Tauler, an die deutsche Mystik, von wo über die Gotik und das deutsche Barock zu Friedrich dem Großen, Kant u. s. w. nur ein Katzensprung war.

— — Und was ist denn die deutsche Musik von Bach über Beethoven bis Wagner, ja Richard Strauß als: Enthusiasmus mit Disziplin? Deutsche Musik ist unsere Mobilmachung gewesen: es ging in ihr genau wie in einer Partitur Richard Wagners zu: völlige Verzückung bei völliger Präzision!

Nämlich die deutsche, also die richtiggehende Mobilmachung. Die österreichische war wieder mehr der Nechledil-Marsch. Bach und Beethoven, das gehört, wenn von Mobilmachung, also von Musik die Rede ist, einfach mit dazu, und daß Kants kategorischer Imperativ sich im »Immer feste druff!« ausgewirkt hat, ist doch so klar wie Schuhwisch. Während aber unsereins aufschluchzte, wenn wir zusehen mußten, wie Gottes Menschenmaterial in Viehwagen verpackt und zur Schlachtbank befördert wurde, wissend, daß dereinst die Hyänen im Salonwagen zu deren Besichtigung reisen würden, beseelten bei solchem Anblick den vorbildlichen Christen solche Empfindungen:

Und so, wenn wir das Wunder dieser Mobilmachung sahen —

denn der Fromme erlebt noch Wunder

das ganze waffenfähige Deutschland in Eisenbahnzüge verpackt, durch das Land rollend, Tag für Tag und Nacht um Nacht, niemals um eine Minute zu spät und nirgends eine Frage, auf die nicht schon eine Antwort bereit gestanden hätte, und nirgends eine Sorge, an die nicht schon gedacht gewesen wäre, »es ist keine Rückfrage gestellt worden«, hat der Generalquartiermeister in seinem spartanischen, in seinem preußischen Deutsch bekannt gegeben — und so, wenn wir das Wunder der deutschen Mobilmachung sahen, erstaunten wir gar nicht, weil es ja gar kein Wunder war, sondern nichts als ein natürliches Ergebnis, erarbeitet seit tausend Jahren, der Reinertrag der ganzen deutschen Geschichte.

Der Gläubige entpuppt sich also als Rationalist. Aber daß der Reinertrag der ganzen deutschen Geschichte — und zwar in Strömen — den Hyänen zufließen werde, das hat er doch nicht gewußt. Er ist voller Zuversicht; »lieb Vaterland«, versichert er, »konnte wirklich ruhig sein«.

gen! (wird komplett!)

bleib

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeit, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der 'Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgültiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der 'Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, für ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zur befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicht bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vortragsaal einst die 'Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hatte. Die 'Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Ausführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wüßte und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt, rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichne, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wischowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutsch-bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein belletrisches Groschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Aber inzwischen hatte sich noch etwas ereignet: es gab auf einmal nur Deutsche.

Dieses traurige Ereignis würdigt er also:

Wir hielten alle den Atem an, als der Kaiser dies aussprach. Auch dies kam ja wie aus der Tiefe der deutschen Sehnsucht herauf, es klang wie Adlerschrei der uraltesten deutschen Sehnsucht.

Ob die deutsche Sehnsucht einen Adlerschrei hat, mag dahin gestellt bleiben, wenn man nicht gerade an den Eifer denken will, mit dem sich der Annectivogel auf seine Beute stürzt. Aber Herr Bahr haben gerade diese Bestrebungen das höchste Wohlgefallen abgeungen. Denn die Genugtuung, daß es »an jenem Tag«, dem Tag, da ein gekrönter Komödiant für photographische Zwecke das Schwert zog, »nur noch Deutsche gab«, genügt ihm bei weitem nicht. »Kein Opfer ist uns zu hoch für diesen Preis, daß es nur Deutsche gibt«, ruft er.

Wenn es wahr wäre, daß es bloß im Krieg nur noch Deutsche gibt, im Frieden aber auch dieses Mal wieder den alten Fluch der ewigen deutschen Zwietracht, dann soll wahrhaftigen Gottes lieber ewig Krieg bleiben und nimmer Frieden werden!

Aber mehr. Ist ihm kein Opfer Deutschlands zu hoch für den Preis, so ist ihm auch kein Preis zu hoch für das Opfer, das Deutschland der Welt auferlegt hat. Seit dem Kaiserwort sind drei Monate vergangen, konstatiert er, »und in diesen drei Monaten hat es unter uns wirklich nur noch Deutsche gegeben«. Zu wenig.

Jetzt haben wir uns kennen gelernt, jeder jeden, und auch sich selbst. Und da zeigt es sich, was wir doch eigentlich alle für anständige Menschen sind — wir hätten's gar nie geglaubt!

Aber auch dieses Resultat, das insbesondere mir eine große Überraschung war, da ich eher angenommen hätte, daß die Lobredner des Krieges, die dessen Opfern daheim Mut machen, zu den allerunanständigsten Menschen gehören, und daß das heile Schreiberpack in toto nicht einen einzigen gefallenen Soldaten ersetzt — auch dieses Resultat genügt ihm nicht. Der Herr Bahr hoffte nämlich, daß es nach dem Kriege nicht nur in Deutschland »nur noch Deutsche« geben wird, sondern auch außerhalb Deutschlands, ja er hoffte es nicht nur, er sagte es voraus. Und seine Prophezeiungen hätte ich ihm auch nicht nachmachen können. Zugleich von Besorgnis für die innere und von Zuversicht für die äußere Gestaltung der Dinge erfüllt, sagt er:

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der 'Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, ob die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der 'Bohemia', und da er die Verweigerung hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die 'Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden wird. Was ich, in der Pragerdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die 'Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Ausführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollständig freien Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die jrrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande wären, anzunützen. In dem Kostüm der Würdlichkeit gegen die deutschlingeliebte Öffentlichkeit und die russischsprachigen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz aufzufahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Wird der Deutsche wieder sobald das Vaterland gesichert ist, aufhören, ein Deutscher zu sein, um sich dafür gleich wieder in irgendeinen Kraten oder Isten oder Aner zu verwandeln? Auch jetzt wieder? Er wird sicher große Lust dazu haben. Es wird ihm aber vielleicht dieses Mal etwas schwerer werden. Er kehrt aus diesem Kriege kaum mehr in dasselbe Vaterland zurück. Es wird sich ausgedehnt haben, des Deutschen Vaterland wird größer geworden sein. Der alte Arndt wird umgedichtet werden müssen. Nicht mehr bloß: soweit die deutsche Zunge klingt! Nein, noch weiter. Weiter wird des Deutschen Vaterland geworden sein, als die deutsche Zunge klingt. Da wird er zu tun haben Es wird wahrscheinlich nach diesem Kriege auf Jahre hinaus keinen unbeschäftigten deutschen Landsmann mehr geben. Sie werden alle vollauf beschäftigt sein: mit der neuen Einrichtung.

Ein Seher. Er hat, von den Arbeitslosen abgesehen, offenbar die Reparation gemeint und die Beschäftigung der deutschen Arbeiter, die die Verwüstungen im Feindesland wiedergutzumachen haben.

Wir müssen ja dann, was das Schwert ergriffen hat, uns erst aneignen. Da ist offenbar eher wieder die Annexion Belgiens gemeint. Er zitiert Bismarck, der von den Hechten im europäischen Karpfenteich gesprochen hat, welche die Deutschen hindern, Karpfen zu werden. Ein Kinderspiel, mit diesem Hindernis fertig zu werden. Herr Bahr macht das so:

Da wir unsere innerste Natur nun einmal nicht ändern können, wird es ihr gut tun, wenn wir eine Anzahl, eine beträchtliche Anzahl von diesen europäischen Hechten jetzt ganz zu uns hereinbekommen werden.

Das werde den deutschen Landsmann beschäftigen.

Und dann müssen wir ja doch auch Europa wieder aufbauen. Es stand auf faulem Grunde; nun ist es hin.

Er scheint also doch an die Reparationspflicht gedacht zu haben. Freilich anders:

Wir werden es wieder aufrichten, auf deutschem Grund. Da haben wir Arbeit genug.

— col. 4 sp. 1

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen und der und jeder dem die Gelegenheit die Reise geföhrt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Anknüpfung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgültiger Abmähung mit einem scheinbar mindigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Grobmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhaften Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Charaktere Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterauschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Ausführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

6
/nn

Der Herr Bahr hat also am Beginn des Krieges zu jenen gehört, die davon überzeugt waren, daß an jenem deutschen Wesen, welches Verträge als Fetzen Papier behandelte, aber die Realität der giftigen Gase anerkannte, die Welt genesen werde. Er freut sich der deutschen Einigkeit und man weiß nur nicht, ob es eine Anspielung auf das Heine-Zitat sein soll, wenn er sagt:

Sobald es aber zu handeln galt, verstanden wir uns gleich. Nein, ein Dreck war ihm, was die Welt davon dachte. Darauf kam es ja nicht an, da die Welt doch im Begriffe war, deutsch zu werden, und es auch ihr wie den Deutschen selbst genügen mußte, damit völlig auszukommen. Diese Selbstgerechtigkeit, dieses Selbstbestimmungsrecht, das im eigenen Wirkungskreis auch den anderen die Grenzen bestimmte und das man damals »Mentalität« nannte, hieß »unser Gewissen«. Herr Bahr sagt darüber:

Ist meine nun keineswegs, daß wir zu fragen haben, was andere Völker von uns denken. Uns genügt, was uns unser Gewissen sagt. Spricht das der anderen anders, so wird es eben Deutsch lernen müssen.

Nach diesem Bekenntnis würde man gewiß nicht verstehen, daß Salzburg damals außer Herrn Bahr noch Platz für einen Lammasch gehabt hat, ja daß dieser sich den Umgang jenes gefallen lassen konnte. Aber wenn Herr Bahr wähnt, die Welt werde Deutsch lernen müssen, so hat er es sich gewiß auch selbst vorbehalten, da er vorläufig noch den Satz ~~schreibt~~

Hilbert:

Wer daheim über sie (die Helden) schreibt, glaubt es ihnen schuldig, einen gewaltigen Ton anschlagen zu müssen

also wohl meint, etwas sei einem schuldig, und nicht vielmehr: man sei einem etwas schuldig. ~~Da er einstweilen noch eine Wendung gebraucht wie~~ man werde ihm

~~Hilbert~~ / Lw

nicht zumuten dürfen, von einer Suggestion angesteckt zu sein. also »zumuten«, welches »verlangen« bedeutet, wie alle Journalisten mit »zutrauen« verwechseln. Und ~~da es~~ wie alle Österreicher, seine Zuversicht in die Worte kleidet: es stand doch dafür

Hilbert'sches
schreibt - auf
auf die Handlung:
L B

8
11
Lw

(Hilbert)
(daß man suggerieren kann
if ipse dixit suggerieren etc
auch die Phantasie: unendlich suggerieren,
ist es nicht, Phantasie, ist
es das ~~phantasie~~ (Hilbert)
Hilbert)

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgezungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagwerk zu erklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freit?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci júbilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte heut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlicht lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegeihupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegehupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschners ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humburg, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersuchen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührt und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

7

was in ganz Deutschland kein Mensch versteht und wenn es Freund Sedlatschek sagt, von Kamerad Wagenknecht erst allmählig als die Behauptung kapiert wird, es habe sich gelohnt — was aber selbst er bestreitet. Aber welche Entschuldigung, welchen Strafmilderungsgrund sollte es für den Kriegsseggen des Herrn Bahr denn geben wenn nicht den der Suggestion? Für den taumeligen Schwachsinn von Feststellungen wie dieser:

Was wir mit banger Ungeduld erst von einer fernen Zukunft hofften, ist am 1. August erschienen. Seitdem geht Weimar und Bayreuth leibhaft lebendig unter uns herum. Sie werden das nicht glauben.

Wirklich nicht? Wir glauben alles, war damals möglich war, selbst dieses:

Was uns in erhabenen Stunden ein gotischer Dom ahnen ließ, Beethoven ankündigte, der Faust entwarf, das geht jetzt in Erfüllung, uralte Verheißung trifft ein, deutsche Weissagung wird wahr. Wir erleben unseren tiefsten Traum. Versäumen Sie die größte Stunde nicht, kommen Sie!

Schreibt er an einen »entfremdeten Freund«, der nicht nur so klug war, nicht zu kommen, sondern auch in Folge seines Aufenthalts im Ausland die Dinge anders zu sehen als Herr Bahr und die deutsche Weissagung für eine Weltweismachung zu halten. Er ~~zog~~ es jedenfalls ~~for~~ Goethes Entwurf zur deutschen Mobilisierung, den Faust, zu lesen/als an ihr teilzunehmen. Vergebens versuchte es der Patriot, ihn mit einer Schilderung der heroischen Dinge zu locken, die mit den Worten anhub:

Das Salzburger Regiment ist eingerückt, unsere braven Rainer. Einer davon schrieb aus dem Felde neulich heim, mit der Aufschrift: An den Kaiser Karl im Untersberg.

Auf dieser Feldpostkarte, wohl der einzigen, die der Kaiser Karl im Untersberg jemals erhalten hat, standen die Worte:

„Komm, Kaiser Karl, es ist Zeit!“

Nämlich, daß sich alle hellen Menschen um ihn gegen die dunklen scharen, damit das dritte Reich anbreche. So erklärt Herr Bahr, der die Ammenmärchen glaubt, die sonst nur den jüngeren Salzburgern erzählt werden, und lobt den braven Rainer, indem er seiner Feldpostkarte das Postskriptum hinzufügt:

Und sprach damit aus, was wir alle fühlen. Wir fühlen alle, daß der Deutsche jetzt für die ganze Menschheit kämpft, für alle lichten Menschen!

+ f... ..

H.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgültiger Abmachung, mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theatersausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Ausführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theatersausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

g

Denn:

Am 1. August ist es zum erstenmal erschienen, das wahre Deutschland.

Er meint nämlich den Tag, an dem die infernalische Lüge von den Bomben auf Nürnberg zum Zwecke der Aufmachung des gigantischen Blutbetrugs in die Welt gesetzt wurde.

Und kein Tag vergeht mir seitdem, ohne daß ich Gott danke, es noch erlebt zu haben. So hat all mein Trachten, all mein Hoffen, all mein Irren noch einen Sinn bekommen

Aber wenn das Trachten, Hoffen und Irren des Herrn Bahr erst durch den Weltkrieg einen Sinn bekommen hat, dann kenn' ich mich erst recht nicht aus, nur was ~~der~~ Sinn des Irrens sein könnte, wird mir verständlich. Freilich glaubt Herr Bahr an den heiligen Verteidigungskrieg, mit dem man zwar heute keinen Hund vom Ofen, aber damals Millionen vom Herd gelockt hat und mit dem er auch den entfremdeten Freund verführen wollte:

Wir wurden angegriffen, wir mußten uns unserer Haut wehren.

Das Europa des Geistes sei zerstört?

Nicht wir haben es zerstört, sondern der Haß. Wir hätten den Krieg ohne Haß geführt. — — Nicht einmal die Engländer, die uns zwingen wollten, sie von Herzen zu verachten, hassen wir.

Gott strafe England, wenn wir das tun, und erhalte Lissauer. Und warum hassen uns die anderen?

Dies erregt ihren Haß: der Russe, der Franzose, der Engländer

— also der Ruß, der Franzos, der Britt', für die wir je einen Schuß, einen Stoß, einen Tritt in unserm Liedermund parat hatten —

haßt uns, weil wir mit jedem von den dreien etwas Entscheidendes gemein haben, selbst aber noch mehr sind.

/i N H A

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgültiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Grobmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterstützung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Ausführung, gegen die gläubigeren Wortführer der nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hatte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande wären, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutsch-bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

9

Für die Reparation, die infolgedessen notwendig sein wird, hat Herr Bahr schon seine bestimmten Pläne:

Es ist uns darum auch um Europa gar nicht bang. Wir werden es schon wieder aufbauen. Und umfassender, fester und tiefer: mit deutscher Weite, auf deutschem Grund, aus deutscher Tiefe. Dann wird es das nächstmal besser halten.

Er war damals noch nicht schwarzgelb bis auf die Knochen, auf die er sich ~~blau~~ blamiert hat; er war schwarzweißrot:

- bruch (H)

Und ihr werdet jammern, Europa sei preußisch geworden! Nun, Preußen ist ja daran nicht schuld. Es hat sich's wahrhaftig gar nicht verlangt. . . . Preußen wird das neue Europa machen.

M. w. Der Militarismus?

Ich wäre ja, noch vor drei Monaten, auch aufgefahren. Und wer nicht? Aber seitdem haben wir den Militarismus persönlich kennen gelernt. Jetzt bitten wir ihm alles ab. Kommen Sie her und sehen Sie sich ihn an! Es lohnt sich.

Er meint: es steht dafür. Aber der entfremdete Freund war anderer Meinung und fühlte nur noch so weit als Deutscher, daß er sich dachte: Nee, nich zu machen! Die entzückte Schilderung des Herrn Bahr konnte ihn nicht locken:

Wir leben jetzt unter einer Art Militärdiktatur. In jeder Stadt entscheidet ein General. Und fragen Sie die Arbeiter, fragen Sie die Sozialdemokraten — —

Aber da mochte er wahrlich recht haben, die deutschen Sozialdemokraten, die deutschen Scheidemänner am Herkulesweg überlegten sich nicht mehr als der Narr, der es angeschnaft, dann nicht gewollt hat und zum Schluß davongelaufen ist. Ja selbst ein deutscher Anarchist schwärmte dem Herrn Bahr davon, daß wir zur Zeit »Gott sei Dank eine Militärdiktatur« haben. Da aber den Herrn Bahr sein Alter vor manchem, wenn schon nicht vor allem geschützt hat, so hatte er daheim auch Gelegenheit, Betrachtungen über das Heldentum anzustellen.

Leonidas tritt massenhaft auf, ein Tag enthält mehr Heldentum als alle punischen Kriege.

Aber auch die Ursache, die er dafür angibt, begeistert ihn:

— — es ist ein Heldentum auf Kommando, nicht im Anfall, sondern als Zustand . . . nicht Heldentum als Affekt, sondern Heldentum als Charakter.

Und eben dieser wird durch das Kommando erzeugt.

Jetzt ist der Kampf kein prächtiges Schauspiel mehr; er wird es vielleicht einst für den Leser des Generalstabswerks sein, nach Jahren, im tiefen Frieden, aber wo sind dann unsere Helden dahin?

Da hatte er natürlich wieder recht. Das Heldentum als Charakter, also das Heldentum auf Kommando, schien ihm von einer »abstrakten Schönheit« zu sein, »der Schönheit mathematischer Gleichungen«, »einer Schönheit des reinen Geistes«/ was gewiß dann seine Richtigkeit hatte, wenn das Menschenmateriel »eingesetzt« wurde und ~~speziell~~ auf Kommando des Erzherzogs Friedrich.

/ i. Friedrich
- inkompetent

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicher bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterrausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterrausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wichowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterrausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

10

Friedrich. Und wenn er Feldpostbriefe las, woran dachte er? An die unausdenkbare Niedertracht, die die Menschheit/der Aufrechterhaltung des Familienverkehrs anwies? Nein, er mußte unwillkürlich immer an den zweiten Satz der Chromatischen Fuge Bachs oder an das Vorspiel zum dritten Akt der Meistersinger denken. Dahin gehe die Kunst, die dieser Krieg uns bringt, »wenn er uns eine bringt«. Mit einem Satz ist er in der Konjunktur:

Und wenn ich Reinhardt wäre, würde ich jetzt in aller Stille die Natürliche Tochter einüben, denn es könnte sein, daß jetzt endlich der Augenblick für sie kommt, wenn unsere Helden aus dem Felde heimkehren.

»Man soll aber nie prophezeien«, setzt er mit Recht gleich hinzu. Denn als unsere Helden aus dem Felde heimkehrten, war das Publikum des Herrn Reinhardt nicht so sehr auf die Natürliche Tochter erpicht als besorgt, daß sie ~~ihnen~~ nicht alles in Stücke schlagen. Herr Bahr sagt nun überhaupt der Prophezeien ab.

. . . nichts, was uns die gesehiten Leute seit Jahren prophezeit hatten, trifft ein.

Kaum vierzehn Tage könne der Krieg dauern, hatten sie gesagt/ Er ist bereit, noch fünf Monate auszuharren

und wenn es sein muß, zehn, und überhaupt so lange, bis der Feind zu Ende ist.

Noch anderer Prophezeier spottet Herr Bahr:

Sie sagten in allen großen deutschen Städten die Kommune, in Österreich den Slawenaufstand, in Rußland die Revolution . . . voraus, und was nicht alles noch! Heute lachen wir darüber. Die Kenner Deutschlands kannten Deutschland nicht, die Kenner Österreichs kannten Österreich nicht, die Kenner Rußlands kannten Rußland nicht.

So jeder menschlichen Voraussicht spottend sei die Wirklichkeit. Sie sei gepriesen!

Nur seiner Voraussicht hat sie nicht gespottet:

Und man bittet im stillen dem Krieg vieles ab; er ist, scheint's, verleumdet worden, es ist nicht wahr, daß der Krieg, wie wir ihn heute führen, den Menschen verroht, nein: er macht ihn ernst und still und klar. Wenn uns nur im Frieden bliebe, was der Krieg aus den Menschen hervorgeholt hat!

Man kann nicht leugnen, daß dieser Wunsch in Erfüllung gegangen ist. Ehe ~~man~~ Herr Bahr erlebt hat, konstatiert er »die Wiedergeburt des österreichischen Heeres«, worunter er freilich bloß das Wunder der Einrückendmachung ~~von~~ Nationen zu einem Verhaßten Zweck versteht, denn ~~die grauenvolle Vernichtung~~ hatte er damals noch nicht mitgemacht. ~~Darum~~ wagt der nicht mehr Waffenfähige, aber noch zum Federdienst Taugliche den lästerlichen Satz niederzuschreiben:

Und darum beneiden wir die neue Jugend, die jetzt mit in diesen Krieg darf.

Lauf dich from form
/ d

Taken also d

— m' — m'

— m' — m' L d

— m' — m' L d

— m' — m'

— m' — m'

— m' — m'

— m' — m'

— m' — m'

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgezungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci júbilo.
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Pressefreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlicht lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegehlupfer«. Und er wird als Obersterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegehlupfen, sondern)

der Görtitzer Zuchthäuser las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschners ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbung, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene geführter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

//

Denn sie hole sich dort — nebst dem Heldentod der Gymnasiasten —
 »das Recht auf Österreich«. Mit dem sie dann später, nachdem
 die Strafsache beendet war, auf den Zivilrechtsweg nach Genf
 verwiesen wurde. Plötzlich aber beginnt Herr Bahr vor der
 Erkenntnis, daß der Krieg den Menschen nicht verrohlt, bange
 zu werden. Es freut ihn nicht, daß unsere Kinder verlüdern:
 es ist genug, daß die Erwachsenen verlüdern.

Darum sollen die Lehrer ihre »Herzen« reden lassen und den
 Kindern täglich die neuesten Kriegsnachrichten vorlesen. Diese
 Pädagogik ist von der Erkenntnis geboten:

Jetzt ist Krieg.

Auch hat Herr Bahr erkannt, daß wir in einer großen Zeit leben.
 Was ihn freilich nicht abhält, gleich darauf den grauenvollen
 Dreck zu schildern, in dem die armen polnischen Flüchtlinge
 vegetieren müssen. Welchem Kapitel wieder ein beherzter
 »Aufruf zur Verschwendung« folgt, der den Autor im Besitze der
 tiefsten nationalökonomischen Einsicht und Voraussicht als wahren
 Propheten zeigt.

Der größte Verschwender ist jetzt der beste Patriot. Denkt nicht an
 morgen! Was morgen sein wird? Morgen wird der Sieg sein.
 Und damit Gelegenheit, tausendfach wieder zu verdienen, was wir
 jetzt verschwenden. — —

Wem aber wirklich das Geld zu knapp wird, der mache
 Schulden, soviel er kann!

Du sollst, auch wenn du nicht zahlen kannst, seinen Schneider
 bestellen,

weil er ja, sobald er deinen Auftrag, den Auftrag eines vermutlich
 zahlungsfähigen Bürgers, nachweisen kann, sogleich den not-
 wendigen Vorschuß drauf kriegt, billig und erst nach
 dem Siege zahlbar. Wo kriegt er den? Bei der Notkreditbank.
 Wo ist sie? In Berlin und München. Morgen auch bei uns. Die
 notwendigen Mittel dazu sind ja jetzt überall da,
 dank dem Kriege. Denn notwendig ist für eine solche Bank
 nichts als — Vertrauen. Sie beruht auf der Einsicht, daß Geld
 durch Vertrauen ersetzt werden kann. Und Vertrauen haben
 wir ja jetzt in Fülle, das ist der große Segen dieses Krieges.

Das Kapital dieser Notkreditbank werde nebst den Dotationen
 des Staates bestehen aus Einlagen,

die erst nach dem Siege gekündigt werden können
 und, solange wir nicht gesiegt haben, so gesiegt,
 daß wir daraus alles bezahlen können, verfallen
 bleiben.

+ Abgesprochen

/n
→ die /

v v

/v /o

/2m

— sp?

— /bun

— /p?

— m?

/ik

— sp?

[unserer Anstrengung] abhandelt

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangtheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagwerk zu erklären, von dem er geschrieben hat:

›Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?‹
›Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.‹

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci júbilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte bent?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlicht lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft.«

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäuser las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmann usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbung, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Strafweise, bis wir es uns überlegt haben werden, nicht zu singen!
 Das hat also Herr Bahr wörtlich geschrieben und zu dem Betrug,
 dessen sich die Vaterländer außer dem Mord an ihren Angehörigen vor dem Weltgericht schuldig gemacht haben, treuherzig
 wie folgt Vorschub geleistet:

Also nehmt euer bares Geld, das ihr noch habt, und tragt
 es auf diese Bank, als Geschenk oder als Einlage! Und dann
 macht tapfer Schulden! Und seid nicht hysterisch,
 das ist vorbei.

Man wird sagen, diese in Salzburg geschriebenen Lehren und
 Meinungen, die von rechtswegen in Hallstatt hätten geschrieben
 sein müssen, seien im Jahre 1914 entstanden und dieser Termin
 entschuldige das Höchstmaß von älplerischer Denkungsart. Aber
 es ist doch heilsam, einer vergeblichen Menschheit vor das
 Bewußtsein zu bringen, wie ihre Dichter und Denker damals
 gesagt und gesungen haben, mit welchem Schnack sie sich und
 ihr die große Zeit vertrieben und auf welche Methode sie alle
 jene, die nicht das Glück hatten, ihre Geistesverwirrung in
 Literatur umzusetzen, ins Verderben gejagt haben. Mein Vorschlag,
 nach Friedensschluß die Kriegsliteraten einzufangen und vor
 den Invaliden auszupeitschen, ist unerfüllt geblieben wie die
 aus Dummheit ~~oder~~ ^{Freiheit} genährten Hoffnungen. Immerhin
 sollte man jetzt, da sie bereits wissen, daß wir noch nicht
 gesiegt haben, wenigstens die Einrichtung haben, daß sie
 gezwungen sind, an jedem Jahrestag des Kriegsbeginns
 sich von mir vorlesen zu lassen, was sie damals geschrieben
 haben. Ich glaube, daß sie im Gegensatz zu einer Menschheit,
 die sie weiter als Kulturfaktoren anerkennt, so viel Schamgefühl
 aufbringen würden, im Chor den Refrain anzustimmen: Da glaubt
 man, man sinkt in die Erd'. Weil doch durch ihr Hinzutun
 so viele, die eher die Sonne zu schauen verdient hätten, in die
 Erde gesunken sind!

→ neu

18

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgezungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unridischsten Worten ein Tagewerk zu erklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der war' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und war' ums ganze Jahr gebracht:
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In ducl' jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und wälten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Pressefreiheit
Für Frommen, Vorteil und Frische beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Buttdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlicht lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelehnpferr«. Und er wird als Obersterreicher dieses schlezianhe Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelehnpferr, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kirchner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht aussagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersahen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleie zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Kriegsseggen

Neulich, nachts, klopfte der Hausnachbar an die Wand meines Arbeitszimmers, ich hörte sein Klopfen, wie er mein Lachen gehört hatte, denn die Mauern dieser neuen Häuser sind dünn und meine Beschäftigung hatte jenen aus dem Schlafe geweckt. Ich lache ja Nacht für Nacht seit sechsundzwanzig Jahren, wenn der Rohstoff der Zeit sich anschickt, in meine Form einzugehen. Aber so habe ich noch nie gelacht wie neulich, da ich, in einem untätigen Augenblick — also was tan mir jetzt — vor meiner Bibliothek gestanden, mein Blick auf ein blutrotes Bändchen gefallen war und ich nun am Schreibtisch saß, Hermann Bahrs Büchlein »Kriegsseggen«, 1915 Delphin-Verlag München, lesend. Die Seiten 9 bis 12 fehlen. ~~Aber die kennen die Leser der Fackel bereits~~, sie enthalten jenen unvergeßlichen »Gruß an Hofmannsthal«, der mit den Worten beginnt: »Ich weiß nur, daß Sie in Waffen sind, lieber Hugo, doch niemand kann mir sagen, wo«, den Gruß, dem der Absender die Hoffnung mit auf den Weg gab: »Vielleicht weht's der liebe Wind an Ihr Wachtfeuer«, ferner die Zuversicht: »Nun müßt ihr aber doch bald in Warschau sein!« und die Vorstellung, daß »der Poldi durchs Zimmer stapft«, während draußen die Trommeln schlagen — kurz jenen Brief, den ich dem Adressaten in Nr. 423—425, Mai 1916, zugestellt habe. Noch heute wissen sich die Lachtauben und die Spottdrosseln keinen andern Text als Grundlage ihrer beruflichen Wirksamkeit. Aber ich erinnere mich nicht, seither dem Büchlein etwas anderes als dieses bis heute unvergessene Kapitel entnommen zu haben, der sonstige Text ist heil, enthält nicht einmal Randstriche und obschon es möglich ist, daß ich in den Zeiten jenes grausigen Kriegshumors manches Zitat aus den »Tagebüchern«, die wohl den Vorabdruck bildeten, gepflückt habe, so glaube ich doch, daß die ganze Groteske dieser weiteren zehn Kapitel bis nun unerschlossen geblieben ist. Oft habe ich mir gedacht, daß keine größere Tortur für das gesamte Dichter- und Literatenpack der Zentralstaaten ausgesonnen werden könnte, als wenn man heute Satz für Satz abdruckte, was es damals, so zwischen 1914 und 1916 — denn dann setzte doch das Kuschen ein —, zusammen-geschmiert hat, teils aus benebelter Dummheit, teils aus der Spekulation, durch die Anpreisung fremden Heldentodes sich den eigenen zu ersparen. Aber um das berühmte Hohngelächter der Hölle zu entfesseln, genügt doch die eine Leistung dieses Hermann Bahr, den das Alter gewiß vor der Notwendigkeit jener Berechnung geschützt hat. Ich kann Feinschmeckern nur dringend raten, sich das Büchlein anzuschaffen, das im Schwall der Kriegsliteratur untergegangen ist, aber dank meinem Hinweis einmal einen hohen Sammlerwert haben wird. Dergleichen haben sie noch nie gelesen und sie werden ihren Augen nicht trauen, daß einem schon damals schneeweißen Haupt, wie es das Titelbild zeigt, diese Gedanken entsprungen sein sollten. Aber der christliche Märtyrer, an dem nur die klugen Äuglein die Welt darüber

*- Han, H Jahr 14
- Han...
Han...*

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Kofler zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicht bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlieh, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgärten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Ausführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichne, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wlechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den tatsächlichen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgertlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschätz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

2

beruhigen, daß er sich mit ihr einen Heidenspaß macht, hat wirklich diesen »Kriegssegens« geschrieben, dessen Titel er im Vorwort — geschrieben im »Advent 1914« — vor der Mißdeutung zu sichern bemüht ist, daß er damit beileibe nicht den Krieg einen Segen nennen, sondern nur sagen möchte, »daß wir uns daraus einen Segen holen wollen«. Auch dies wäre zwar ein vergeblicher Vorsatz gewesen, aber was nützt es, im Advent eine Deutung des Wortes »Kriegssegens« versuchen — »ich hätte nie gedacht, dies erst noch aussprechen zu müssen« —, wenn man im Oktober deutlich ausgesprochen hat:

Einen Kriegssegens will ich sprechen, den Segens aussprechen, der auf allen Lippen liegt, denn wir alle, so weit es Deutsche gibt in der weiten Welt, alle segnen, segnen, segnen diesen Krieg! Er habe nicht vor, lyrisch zu werden. Er habe in diesen ganzen drei Monaten noch kein einziges Kriegsgedicht verfaßt.

Wer kann das von sich sagen? Wer macht mir das nach?

Ich zum Beispiel; wiewohl das Kriegsgedicht, das ich nicht gemacht habe, von mir war. Aber was ich Herrn Hermann Bahr bestimmt nicht nachmachen konnte, was ich ihm bloß nur nachdrucken kann, sind, wie jede Zeile des »Kriegssegens«, insbesondere das Kapitel »Das deutsche Wesen ist uns erschienen!« Es beginnt mit den Worten:

-11/4

Und wenn ich hundert Jahre würde, diese Tage werd ich nie vergessen! Es ist das Größte, was wir erlebt haben. Wir wußten nicht, daß so Großes erlebt werden kann.

Inzwischen dürfte der Mann erfahren haben, wie recht er gehabt hat. Das Unausdenkbare jener Tage, da ein Geisteskranker nur noch Deutsche und keine Parteien mehr zu kennen wähnte und das Schwert zog, damit die Welt von Dynamit gesprengt werde, hat dem Herrn Hermann Bahr solche Töne entlockt:

— — Wir haben uns wieder, nun sind wir nichts als deutsch; es genügt uns auch ganz, wir sehen jetzt, daß man damit völlig auskommt, fürs Leben und fürs Sterben....

Von Waffen starrt das Land, und jedes deutsche Herz vor Zuversicht. Ein einziges Schwert des Glaubens ist das ganze Volk. Uns ist das deutsche Wesen erschienen!

— — In allen deutschen Herzen schlägt jetzt derselbe heilige Zorn. Ein heiliger Zorn, ein heiligender Zorn, ein heilender Zorn. Alle deutschen Wunden schließen sich. Wir sind genesen. Gelobt sei dieser Krieg, der uns am ersten Tag von allen deutschen Erbübeln erlöst hat! Und wenn dann erst wieder Friede sein wird, dann wollen wir es uns aber auch verdienen, diesen heiligen deutschen Krieg erlebt zu haben....

An der Ecke stehen Gruppen vor den letzten Nachrichten. Dann zählt einer laut auf, wieviel Feinde wir haben; jetzt sind's schon ihrer sechs. Dann wird's eine Zeit still. Aber dann sagt einer: viel Feind, viel Ehr, und siegen werden wir, denn unsere Sache ist gerecht!... Es ist der Segens dieser großen Zeit, das wir wieder auf den Geist vertrauen lernen. Wir heutigen Deutschen sind niemals einer so rein geistigen Existenz teilhaft gewesen als jetzt, da uns das deutsche Wesen erschienen ist.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgeehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der 'Bohemia' noch aussteht. Ob Kofler zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem schonbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der 'Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicht bleibt und der immer viel weiter von ihr enternert lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die 'Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafferen Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die 'Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Ausführung oder Abgabe des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die Irigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das große Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Und was ich dem Frommen, dem damals der heilige Geist die Gestalt des deutschen Wesens erschienen ist, gleichfalls nicht nachmachen kann, ist die Feststellung, in der er aufzählte, was alles nicht stimmte:

— — Denn auch das stimmt ja nicht, daß, wie wir es auf allen Schulen lernten, in allen Büchern lasen, jeder Krieg ein grauenhaftes Unheil sei. Auch dieser Krieg ist grauenhaft, ja, aber uns zum Heil. So empfinden wir ihn! Und so empfanden wir ihn gleich vom ersten Tag an!

— — und wir sahen es mit Augen, wir sahen mit unseren seitdem geweihten Augen die deutsche Mobilmachung.

Sie erinnerte den, der nur ein Alzerl Gefühl für der Zeiten Zusammenhänge hat, auf den ersten Blick an Meister Eckhart und Tauler, an die deutsche Mystik, von wo über die Gotik und das deutsche Barock zu Friedrich dem Großen, Kant u. s. w. nur ein Katzensprung war.

— — Und was ist denn die deutsche Musik von Bach über Beethoven bis Wagner, ja Richard Strauß als: Enthusiasmus mit Disziplin? Deutsche Musik ist unsere Mobilmachung gewesen: es ging in ihr genau wie in einer Partitur Richard Wagners zu: völlige Verzückung bei völliger Präzision!

Nämlich die deutsche, also die richtiggehende Mobilmachung. Die österreichische war wieder mehr der Nechledil-Marsch. Bach und Beethoven, das gehört, wenn von Mobilmachung, also von Musik die Rede ist, einfach mit dazu, und daß Kants kategorischer Imperativ sich im »Immer feste druff!« ausgewirkt hat, ist doch so klar wie Schuhwisch. Während aber unsereins aufschluchzte, wenn wir zusehen mußten, wie Gottes Menschenmaterial in Viehwagen verpackt und zur Schlachtbank befördert wurde, wissend, daß dereinst die Hyänen im Salonwagen zu deren Besichtigung reisen würden, beseelten bei solchem Anblick den vorbildlichen Christen solche Empfindungen:

Und so, wenn wir das Wunder dieser Mobilmachung sahen —

denn der Fromme erlebt noch Wunder

das ganze waffenfähige Deutschland in Eisenbahnzügen verpackt, durch das Land rollend, Tag für Tag und Nacht um Nacht, niemals um eine Minute zu spät und nirgends eine Frage, auf die nicht schon eine Antwort bereit gestanden hätte, und nirgends eine Sorge, an die nicht schon gedacht gewesen wäre, »es ist keine Rückfrage gestellt worden«, hat der Generalquartiermeister in seinem spartanischen, in seinem preußischen Deutsch bekannt gegeben — und so, wenn wir das Wunder der deutschen Mobilmachung sahen, erstaunen wir gar nicht, weil es ja gar kein Wunder war, sondern nichts als ein natürliches Ergebnis, erarbeitet seit tausend Jahren, der Reinertrag der ganzen deutschen Geschichte.

Der Gläubige entpuppt sich also als Rationalist. Aber daß der Reinertrag der ganzen deutschen Geschichte — und zwar in Strömen Bluts — den Hyänen zufließen werde, das hat er doch nicht gewußt. Er ist voller Zuversicht; »lieb Vaterland«, versichert er, »konnte wirklich ruhig sein«.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Kofler zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hatte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgültiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die instande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicht bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Auführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglockchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theateranschluß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Auführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen winsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiedowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes G r o b e s c h t z aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schließen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Aber inzwischen hatte sich noch etwas ereignet: es gab auf einmal nur noch Deutsche.

Dieses traurige Ereignis würdigt er also:

Wir hielten alle den Atem an, als der Kaiser dies aussprach. Auch dies kam ja wie aus der Tiefe der deutschen Sehnsucht herauf, es klang wie Adlerschrei der urältesten deutschen Sehnsucht.

Ob die deutsche Sehnsucht einen Adlerschrei hat, mag dahin gestellt bleiben, wenn man nicht gerade an den Eifer denken will, mit dem sich solcher Annektiervogel auf seine Beute stürzt. Aber Herr Bahr haben gerade diese Bestrebungen das höchste Wohlgefallen abgerungen. Denn die Genugtuung, daß es »an jenem Tag«, dem Tag, da ein gekrönter Komödiant für photographische Zwecke das Schwert zog, »nur noch Deutsche gab«, genügt ihm bei weitem nicht. »Kein Opfer ist uns zu hoch für diesen Preis, daß es nur Deutsche gibt«, ruft er.

Wenn es wahr wäre, daß es bloß im Krieg nur noch Deutsche gibt, im Frieden aber auch dieses Mal wieder den alten Fluch der ewigen deutschen Zwietracht, dann soll wahrhaftigen Gottes lieber ewig Krieg bleiben und nimmer Frieden werden!

Aber mehr. Ist ihm kein Opfer Deutschlands zu hoch für den Preis, so ist ihm auch kein Preis zu hoch für das Opfer, das Deutschland der Welt auferlegt hat. Seit dem Kaiserwort sind drei Monate vergangen, konstatiert er, »und in diesen drei Monaten hat es unter uns wirklich nur noch Deutsche gegeben«. Zu wenig.

Jetzt haben wir uns kennen gelernt, jeder jeden, und auch sich selbst. Und da zeigt es sich, was wir doch eigentlich alle für anständige Menschen sind — wir hätten's gar nie geglaubt!

Aber auch dieses Resultat, das insbesondere mir eine große Überraschung war, da ich eher angenommen hätte, daß die Lobredner des Krieges, die dessen Opfern daheim Mut machen, zu den allerunanständigsten Menschen gehören, und daß das heile Schreiberpack in toto nicht einen einzigen gefallenen Soldaten aufwiegt — auch dieses Resultat genügt ihm nicht. Der Herr Bahr hofft nämlich, daß es nach dem Kriege nicht nur in Deutschland »nur noch Deutsche« geben wird, sondern auch außerhalb Deutschlands, ja er hofft es nicht nur, er sagt es voraus. Und seine Prophezeiungen hätte ich ihm auch nicht nachmachen können. Zugleich von Besorgnis für die innere und von Zuversicht für die äußere Gestaltung der Dinge erfüllt, fragt er:

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicher bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterrausschusses

lassen hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterrausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Ausführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des ob erwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des ob erwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterrausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande wären, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschen bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießes daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

5

Wird der Deutsche wieder sobald das Vaterland gesichert ist, aufhören, ein Deutscher zu sein, um sich dafür gleich wieder in irgendeinen Kraten oder Isten oder Aner zu verwandeln? Auch jetzt wieder? Er wird sicher große Lust dazu haben. Es wird ihm aber vielleicht dieses Mal etwas schwerer werden. Er kehrt aus diesem Kriege kaum mehr in dasselbe Vaterland zurück. Es wird sich ausgedehnt haben, des Deutschen Vaterland wird größer geworden sein. Der alte Arndt wird umgedichtet werden müssen. Nicht mehr bloß: soweit die deutsche Zunge klingt! Nein, noch weiter. Weiter wird des Deutschen Vaterland geworden sein, als die deutsche Zunge klingt. Da wird er zu tun haben Es wird wahrscheinlich nach diesem Kriege auf Jahre hinaus keinen unbeschäftigten deutschen Landsmann mehr geben. Sie werden alle vollauf beschäftigt sein: mit der neuen Einrichtung.

Ein Seher. Er hat, von den Arbeitslosen abgesehen, offenbar die Reparation gemeint und die Beschäftigung der deutschen Arbeiter, die die Verwüstungen im Feindesland wiedergutzumachen haben.

Wir müssen ja dann, was das Schwert ergriffen hat, uns erst aneignen. Da ist offenbar eher wieder die Annexion Belgiens gemeint. Er zitiert Bismarck, der von den Hechten im europäischen Karpfenteich gesprochen hat, welche die Deutschen hindern, Karpfen zu werden. Ein Kinderspiel, mit diesem Hindernis fertig zu werden. Herr Bahr macht das so:

Da wir unsere innerste Natur nun einmal nicht ändern können, wird es ihr gut tun, wenn wir eine Anzahl, eine beträchtliche Anzahl von diesen europäischen Hechten jetzt ganz zu uns hereinbekommen werden. Das werde den deutschen Landsmann beschäftigen.

Und dann müssen wir ja doch auch Europa wieder aufbauen. Es stand auf faulem Grunde; nun ist es hin.

Er scheint also doch an die Reparationspflicht gedacht zu haben. Freilich anders:

Wir werden es wieder aufrichten, auf deutschem Grund. Da haben wir Arbeit genug.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgültiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicherbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint’s nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie betrift.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung im Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion willkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes *grobes Geschütz* aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgebracht. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unridischsten Worten ein Tagewerk zu verkären, von dem er geschrieben hat :

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
 »Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
 Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
 Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
 Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
 Und wär' uns ganze Jahr gebracht;
 Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Pressel
 Nun sind wir endlich froh:
 Sie pocht von Messe zu Messe
 In dulc' jubilo.
 Kommt, laßt uns alles drucken
 Und walten für und für;
 Nur sollte keiner mucken,
 Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Pressefreiheit
 Für Frommen, Vorteil und Fröchte beut?
 Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
 Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlicht lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft.«

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreichler dieses schleziate Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Göritzer Zuchthäuser las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmann usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennenblick aussetzen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührt und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

6

Der Hermann Bahr hat also am Beginn des Krieges zu jenen gehört, die davon überzeugt waren, daß an jenem deutschen Wesen, welches Verträge als Fetzen Papier behandelte, aber die Realität der giftigen Gase anerkannte, die Welt genesen werde. Er freut sich der deutschen Einigkeit und man weiß nur nicht, ob es eine Anspielung auf das Heine-Zitat sein soll, wenn er sagt:

Sobald es aber zu handeln galt, verstanden wir uns gleich. Nein, ein Dreck war ihm, was die Welt davon dachte. Darauf kam es ja nicht an, da die Welt doch im Begriffe war, deutsch zu werden, und es auch ihr wie den Deutschen selbst genügen mußte, damit völlig auszukommen. Diese Selbstgerechtigkeit, dieses Selbstbestimmungsrecht, das im eigenen Wirkungskreis auch den anderen die Grenzen bestimmte und das man damals »Mentalität« nannte, hieß »unser Gewissen«. Herr Bahr sagt darüber:

Ich meine nun keineswegs, daß wir zu fragen haben, was andere Völker von uns denken. Uns genügt, was uns unser Gewissen sagt. Spricht das der anderen anders, so wird es eben Deutsch lernen müssen.

Nach diesem Bekenntnis würde man gewiß nicht verstehen, daß Salzburg damals außer Herrn Bahr noch Platz für einen Lammasch gehabt hat, ja daß dieser sich den Umgang jenes gefallen lassen konnte. Aber wenn Herr Bahr wähnt, die Welt werde Deutsch lernen müssen, so hat er es sich gewiß auch selbst vorbehalten, da er vorläufig noch den Satz bildet:

Wer daheim über sie (die Helden) schreibt, glaubt es ihnen schuldig, einen gewaltigen Ton anschlagen zu müssen

also wohl meint, etwas sei einem schuldig, und nicht vielmehr: man sei einem etwas schuldig. (Richtig wäre: »glaubt sich ihnen schuldig«, schöner: »glaubt[es] ihnen schuldig zu sein«.)
 Einsteilen gebraucht er auch noch die Wendung: man werde ihm nicht zumuten dürfen, von einer Suggestion angesteckt zu sein

verwechselt also »zumuten«, welches »verlangen« bedeutet, wie alle Journalisten, mit »zutrauen«. (Nur daß einer suggeriere, kann ich ihm sowohl zumuten als auch zutrauen: nämlich zumuten, daß er es tue, und zutrauen, daß er dazu fähig sei.) Und wie alle Österreicher, kleidet er seine Genugtuung über den Weltkrieg in die Worte:

es stand doch dafür

[] / *h*/ *n*

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangtheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagwerk zu erklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci júbilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Pressefreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichten lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhüpfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhüpfen, sondern)

der Görliizer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersuchen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene geführter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Grobmadt mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicher bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrscheinlich an der Uferdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhaften Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiedowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutsch-bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes Grottesk aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schleben daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

7

was in ganz Deutschland kein Mensch versteht und wenn es
 Freund Sedlatschek sagt, von Kamerad Wagenknecht erst allmählich
 als die Behauptung kapiert wird, es habe sich gelohnt — was
 aber selbst er bestreitet. ~~Aber~~ ~~was~~ ~~die~~ ~~Suggestion~~ ~~betrifft~~, die
 Herr Bahr als »Zumutung« ablehnt: welche Entschuldigung,
 welchen Strafmilderungsgrund sollte es für seinen Kriegssegens
 denn geben wenn nicht den der Suggestion? Für den taumeligen
 Schwachsinn von Feststellungen wie dieser:

Was wir mit banger Ungeduld erst von einer fernen Zukunft hoffen,
 ist am 1. August erschienen. Seitdem geht Weimar und
 Bayreuth lebhaft lebendig unter uns herum. Sie
 werden das nicht glauben.

Wirklich nicht? Wir glauben alles, war damals möglich war,
 selbst dieses:

Was uns in erhabenen Stunden ein gotischer Dom
 ahnen ließ, Beethoven ankündigte, der Faust ent-
 warf, das geht jetzt in Erfüllung, uralte Verheißung trifft
 ein, deutsche Weissagung wird wahr. Wir erleben unseren tiefsten
 Traum. Versäumen Sie die größte Stunde nicht, kommen Sie!

Schreibt er an einen »entfremdeten Freund«, der nicht nur so klug
 war, nicht zu kommen, sondern auch in Folge seines Aufenthalts
 im Ausland die Dinge anders zu sehen als Herr Bahr und die
 deutsche Weissagung für eine Weltweismachung zu halten. Er
 fand es jedenfalls sympathischer, Goethes Entwurf zur deutschen
 Mobilisierung, den Faust, zu lesen, als an ihr teilzunehmen. Ver-
 gebens versuchte es der Patriot, ihn mit einer Schilderung der
 heroischen Dinge zu locken, die mit den Worten anhub:

Das Salzburger Regiment ist eingerückt, unsere braven
 Rainer. Einer davon schrieb aus dem Felde neulich heim, mit der
 Aufschrift: An den Kaiser Karl im Untersberg.

Auf dieser Feldpostkarte, wohl der einzigen, die der Kaiser Karl
 im Untersberg jemals erhalten hat, standen die Worte:

„Komm, Kaiser Karl, es ist Zeit!“

Nämlich, daß sich alle hellen Menschen um ihn gegen die dunklen
 scharen, damit das dritte Reich anbreche. So erklärt Herr Bahr,
 der die Ammenmärchen glaubt, die sonst nur den jüngeren
 Salzburgern erzählt werden, und lobt den braven Rainer, indem
 er seiner Feldpostkarte das Postskriptum hinzufügt:

Und sprach damit aus, was wir alle fühlen. Wir
 fühlen alle, daß der Deutsche jetzt für die ganze Menschheit kämpft,
 für alle lichten Menschen!

Zauber selbst die berühmten Forscher befört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagwerk zu erklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle Stunden Zeit
Hätte weder Stunden noch Tage nicht
Und wär' ums ganze Jahr gebüchelt,
Das hätt' ich ihm sehr vernehmlich ab

Und:

O Freiheit süß der Spitzesse!
Nun sind wir endlich froh, Messe!
Sie pocht von Messe zu Messe,
In dulci júbilo.
Kommt, laßt uns alle drei Becken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlicht lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegeihupfer«. Und er wird als Obersterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegeihupfen, sondern)

der Göritzer Zuchthäuser las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

Der Gratulant

Vor dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersuchen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene geführt und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

8

Dem:

Am 1. August ist es zum erstenmal erschienen, das wahre Deutschland.

Er meint nämlich den Tag, an dem die infernalische Lüge von den Bomben auf Nürnberg zum Zwecke der Aufmachung des gigantischen Blutbetrugs in die Welt gesetzt wurde.

Und kein Tag vergeht mir seitdem, ohne daß ich Gott danke, es noch erlebt zu haben. So hat all mein Trachten, all mein Hoffen, all mein Irren noch einen Sinn bekommen

Aber wenn das Trachten, Hoffen und Irren des Herrn Bahr erst durch den Weltkrieg einen Sinn bekommen hat, dann kenn' ich mich erst recht nicht aus; nur was des Irrs Sinn sein könnte, wird mir verständlich. Freilich glaubt Herr Bahr an den heiligen Verteidigungskrieg, mit dem man zwar heute keinen Hund vom Ofen, aber damals Millionen vom Herd gelockt hat und mit dem er auch den entfremdeten Freund verführen wollte:

Wir wurden angegriffen, wir mußten uns unserer Haut wehren.

Das Europa des Geistes sei zerstört?

Nicht wir haben es zerstört, sondern der Haß. Wir hätten den Krieg ohne Haß geführt. — — Nicht einmal die Engländer, die uns zwingen wollten, sie von Herzen zu verachten, hassten wir.

Gott strafe England, wenn wir das tun, und erhalte Lissauer. Und warum hassen uns die anderen?

Dies erregt ihren Haß: der Russe, der Franzose, der Engländer

— also der Ruß, der Franzos, der Britt', für die wir je einen Schuß, einen Stoß, einen Tritt in unserm Liedermund parat hatten —

haßt uns, weil wir mit jedem von den dreien etwas Entscheidendes gemein haben, selbst aber noch mehr sind.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der 'Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schreien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmächung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der 'Bohemia', und da er die Vorwogenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die instande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicht bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Volesaal einst die 'Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahllich, an der Unterdrückung hat Einreiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die 'Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Abgabe des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theatredirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wichowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnisnahme, daß die Theatredirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutsch-bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes *grobes Geschütz* aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspieler der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

9

Für die Reparation, die infolgedessen notwendig sein wird, hat Herr Bahr schon seine bestimmten Pläne:

Es ist uns darum auch um Europa gar nicht bang. Wir werden es schon wieder aufbauen. Und umfassender, fester und tiefer: mit deutscher Weite, auf deutschem Grund, aus deutscher Tiefe. Dann wird es das nächstemal besser halten.

Er war damals noch nicht schwarzgelb bis auf die Knochen, auf die er sich bereits blamiert hatte; er war schwarzweißrot:

Und ihr werdet jammern, Europa sei preußisch geworden! Nun, Preußen ist ja daran nicht schuld. Es hat sich's wahrhaftig gar nicht verlangt. . . . Preußen wird das neue Europa machen.

M. w. Der Militarismus?

Ich wäre ja, noch vor drei Monaten, auch aufgefahren. Und wer nicht? Aber seitdem haben wir den Militarismus persönlich kennen gelernt. Jetzt bitten wir ihm alles ab. Kommen Sie her und sehen Sie sich ihn an! Es lohnt sich.

Er meint: es steht dafür. Aber der entfremdete Freund war anderer Meinung und fühlte nur noch so weit als Deutscher, daß er sich dachte: Nee, nich zu machen! Die entzückte Schilderung des Herrn Bahr konnte ihn nicht locken:

Wir leben jetzt unter einer Art Militärdiktatur. In jeder Stadt entscheidet ein General. Und fragen Sie die Arbeiter, fragen Sie die Sozialdemokraten — —

Aber da mochte er wahrlich recht haben, die deutschen Sozialdemokraten, die deutschen Scheidemänner am Herkulesweg überlegten sich nicht mehr als der Narr, der es angeschnaft, dann nicht gewollt hat und zum Schluß davongelaufen ist. Ja selbst ein deutscher Anarchist schwärmte dem Herrn Bahr davon, daß wir zur Zeit »Gott sei Dank eine Militärdiktatur« haben. Da aber den Herrn Bahr sein Alter vor manchem, wenn schon nicht vor allem geschützt hat, so hatte er daheim auch Gelegenheit, Betrachtungen über das Heldentum anzustellen.

Leonidas tritt massenhaft auf, ein Tag enthält mehr Heldentum als alle punischen Kriege.

Aber auch die Ursache, die er dafür angibt, begeistert ihn:

— — es ist ein Heldentum auf Kommando, nicht im Anfall, sondern als Zustand . . . nicht Heldentum als Affekt, sondern Heldentum als Charakter.

Und eben dieser wird durch das Kommando erzeugt.

Jetzt ist der Kampf kein prächtiges Schauspiel mehr; er wird es vielleicht einst für den Leser des Generalstabswerks sein, nach Jahren, im tiefen Frieden, aber wo sind dann unsere Helden dahin?

Da hatte er natürlich wieder recht. Das Heldentum als Charakter, also das Heldentum auf Kommando, schien ihm von einer »abstrakten Schönheit« zu sein, »der Schönheit mathematischer Gleichungen«, »einer Schönheit des reinen Geistes«; was gewiß dann seine Richtigkeit hatte, wenn das Menschenmateriel »eingesetzt« wurde und insbesondere auf Kommando des Erzherzogs Friedrich.

angeführt!

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicherbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand — dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutsch-bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

10

Friedrich. Und wenn er Feldpostbriefe las, woran dachte er? An die unauwendbare Niedertracht, die die Menschheit auf diese Form der Aufrechterhaltung des Familienverkehrs anwies? Nein, er mußte

unwillkürlich immer an den zweiten Satz der Chromatischen Fuge Bachs oder an das Vorspiel zum dritten Akt der Meistersinger denken.

Denn eben dahin gehe die Kunst, die dieser Krieg uns bringt, »wenn er uns eine bringt«. Mit einem Satz ist er in der Konjunktur:

(Wunder)

Und wenn ich Reinhardt wäre, würde ich jetzt in aller Stille die Natürliche Tochter einüben, denn es könnte sein, daß jetzt endlich der Augenblick für sie kommt, wenn unsere Helden aus dem Felde heimkehren.

»Man soll aber nie prophezeien«, setzt er mit Recht gleich hinzu. Denn als unsere Helden aus dem Felde heimkehrten, war das Publikum des Herrn Reinhardt nicht so sehr auf die Natürliche Tochter erpicht als besorgt, daß sie nicht alles in Stücke schlagen. Herr Bahr sagt nun überhaupt dem Prophezeien ab.

... nichts, was uns die gescheiten Leute seit Jahren prophezeit hatten, trifft ein.

Kaum vierzehn Tage könne der Krieg dauern, hatten sie gesagt? Er ist bereit, noch fünf Monate auszuharren

und wenn es sein muß, zehn, und überhaupt so lange, bis der Feind zu Ende ist.

Noch anderer Prophezeier spottet Herr Bahr:

Sie sagten in allen großen deutschen Städten die Kommune, in Österreich den Slawenaufstand, in Rußland die Revolution ... voraus, und was nicht alles noch! Heute lachen wir darüber. Die Kenner Deutschlands kannten Deutschland nicht, die Kenner Österreichs kannten Österreich nicht, die Kenner Rußlands kannten Rußland nicht.

So jeder menschlichen Voraussicht spottend sei die Wirklichkeit. Sie sei gepriesen!

Nur seiner Voraussicht hat sie nicht gespottet:

Und man bittet im stillen dem Krieg vieles ab; er ist, scheint's, verleumdet worden, es ist nicht wahr, daß der Krieg, wie wir ihn heute führen, den Menschen verroht, nein: er macht ihn ernst und still und klar. Wenn uns nur im Frieden bliebe, was der Krieg aus den Menschen hervorgeholt hat!

Man kann nicht leugnen, daß dieser Wunsch in Erfüllung gegangen ist. Ehe es Herr Bahr erlebt hat, konstatiert er »die Wiedergeburt des österreichischen Heeres«, worunter er freilich bloß das Wunder der Einrückendmachung verschiedener Nationen zu einem gemeinsamen verhaßten Zweck versteht, denn den Zusammenbruch des Heeres hatte er damals noch nicht mitgemacht. So wagt der nicht mehr Waffenfähige, aber noch zum Federdienst Taugliche den lästerlichen Satz niederzuschreiben:

Und darum beneiden wir die neue Jugend, die jetzt mit in diesen Krieg darf.

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat :

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freunt?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci júbilo.
Komm, laß uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlicht lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhüpfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Götzler Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmann usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersuchen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, fährt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene geführter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

11

Denn sie hole sich dort — nebst dem Heldentod der Gymnasiasten — »das Recht auf Österreich«. Mit dem sie dann später, nachdem die Strafsache beendet war, auf den Zivilrechtsweg nach Genf verwiesen wurde. Plötzlich aber beginnt Herr Bahr vor der Überzeugung, daß der Krieg den Menschen nicht verrohe, bange zu werden. Es freut ihn nicht, daß die Kinder verludern:

es ist genug, daß die Erwachsenen verludern.

Darum sollen die Lehrer »ihre Herzen reden lassen« und den Kindern täglich die neuesten Kriegsnachrichten vorlesen. Diese Pädagogik ist von der Erkenntnis geboten:

Jetzt ist Krieg.

Auch hat Herr Bahr erkannt, daß wir in einer »großen Zeit« leben. Was ihn freilich nicht abhält, gleich darauf den grauenvollen Dreck zu schildern, in dem die armen polnischen Flüchtlinge vegetieren müssen. Welchem Kapitel wieder ein beherzter »Aufruf zur Verschwendung« folgt, der den Autor im Besitze der tiefsten nationalökonomischen Einsicht und Voraussicht und als wahren Propheten zeigt:

Der größte Verschwender ist jetzt der beste Patriot. Denkt nicht an morgen! Was morgen sein wird? Morgen wird der Sieg sein. Und damit Gelegenheit, tausendfach wieder zu verdienen, was wir jetzt verschwenden. — —

Wem aber wirklich das Geld zu knapp wird, der mache Schulden, soviel er kann!

Du sollst, auch wenn du nicht zahlen kannst, beim Schneider bestellen,

weil er ja, sobald er deinen Auftrag, den Auftrag eines vermutlich zahlungsfähigen Bürgers, nachweisen kann, sogleich den notwendigen Vorschuß drauf kriegt, billig und erst nach dem Siege zahlbar. Wo kriegt er den? Bei der Notkreditbank. Wo ist sie? In Berlin und München. Morgen auch bei uns. Die notwendigen Mittel dazu sind ja jetzt überall da, dank dem Kriege. Denn notwendig ist für eine solche Bank nichts als — Vertrauen. Sie beruht auf der Einsicht, daß Geld durch Vertrauen ersetzt werden kann. Und Vertrauen haben wir ja jetzt in Fülle, das ist der große Segen dieses Krieges.

Das ~~neht~~ ^{neht} der Dummheit erforderliche Kapital dieser Notkreditbank werde ~~neht~~ ^{neht} den Dotationen des Staates bestehen aus Einlagen,

die erst nach dem Siege gekündigt werden können und, solange wir nicht gesiegt haben, so gesiegt, daß wir daraus alles bezahlen können, verfallen bleiben.

H 29/2

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgezogen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagwerk zu erklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit stüß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dieci jübilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und wälen für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was auch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Fruchte deut?
Davon habt Ihr gewisse Erscheinung:
Tiele Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlicht lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhaften Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäuser las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmann usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humburg, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersuchen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunktur aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Insinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührt und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

12

Strafweise, bis wir es uns überlegt haben werden, nicht zu singen!
Das hat also Herr Bahr wörtlich geschrieben und zu dem Betrug,
dessen sich die Vaterländer außer dem Mord an ihren Angehörigen
vor dem Weltgericht schuldig gemacht haben, treuherzig wie folgt
Vorschub geleistet:

Also nehmt euer bares Geld, das ihr noch habt, und tragt es auf diese Bank, als Geschenk oder als Einlage! Und dann macht tapfer Schulden! Und seid nicht hysterisch, das ist vorbei.

Man wird sagen, diese in Salzburg geschriebenen Lehren und Meinungen, die von rechtswegen in Hallstatt hätten geschrieben sein müssen, seien im Jahre 1914 entstanden und dieser Termin entschuldige das Höchstmaß von äplerischer Denkungsart. Aber es ist doch heilsam, einer vergeßlichen Menschheit vor das Bewußtsein zu bringen, wie ihre Dichter und Denker damals gesagt und gesungen haben, mit welchem Schnack sie sich und ihr die große Zeit vertrieben und auf welche Methode sie alle jene, die nicht das Glück hatten, ihre Geistesverwirrung in Literatur umzusetzen, ins Verderben gejagt haben. Mein Vorschlag, nach Friedensschluß die Kriegsliteraten einzufangen und vor den Invaliden auszupetschen, ist unerfüllt geblieben wie die aus Dummheit und Feilheit genährten Hoffnungen. Immerhin sollte man jetzt, da sie bereits wissen, daß wir noch nicht gesiegt haben, wenigstens die Einrichtung haben, daß sie gezwungen sind, an jedem Jahrestag des Kriegsbeginns sich von mir vorlesen zu lassen, was sie damals geschrieben haben. Ich glaube, daß sie im Gegensatz zu einer Menschheit, die sie weiter als Kulturfaktoren anerkennen, so viel Schamgefühl aufbringen würden, im Chor den Refrain anzustimmen: Da glaubt man, man sinkt in die Erd'. Weil doch durch ihr Hinzutun so viele, die eher die Sonne zu schauen verdient hätten, in die Erde gesunken sind!

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
 »Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
 Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
 Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
 Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
 Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
 Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
 Nun sind wir endlich froh;
 Sie pocht von Messe zu Messe
 In dulci júbilo.
 Kommt, laßt uns alles drucken
 Und walten für und für;
 Nur sollte keiner mucken,
 Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
 Für Frommen, Vorteil und Früchte heut?
 Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
 Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichten lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhüpfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhaft Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhüpfen, sondern)

der Görflitzer Zuchthäuser las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.